

Beitrag von Bündnis '90 / Die Grünen Dresden



Was ist der „Mythos Dresden“?

Bestimmte wirkmächtige Vorstellungen über die Bedeutung der alliierten Bombenangriffe auf Dresden kann man als „Mythos Dresden“ zusammenfassen. Sie behaupten, dass Dresden als „unschuldige Kunst- und Kulturstadt“ „militärisch sinnlos“ in einem Ausmaß zerstört worden sei, das deutlich über die Zerstörung anderer deutscher Städte durch die Alliierten oder die Zerstörung europäischer Städte durch die Deutschen hinausreiche. Die Vorstellungen werden in nachvollziehbarer Weise emotional von persönlichen Erzählungen in den Familien gespeist, die von existentiellen Erfahrungen, von Tod und vom Zusammenbruch einer Welt handeln. Der Mythos selbst entwickelte sich aber in einer spezifischen öffentlichen Gedenkkultur, die von Anfang an politisierter als in anderen deutschen Städten entwickelt wurde. Die Grundlinien zeichneten schon die Nazis vor. Zu DDR-Zeiten im Kalten Krieg diente das Gedenken auch der Anklage der Politik der Westmächte. Der Mythos ist insbesondere durch seine Verdrängungen gekennzeichnet, etwa der Leidensorte der Opfer des Nationalsozialismus in Dresden oder der Unterstützung der Stadtgesellschaft für die Nazis - und damit der Verantwortung der Deutschen für Krieg und Holocaust. Dresden ist weder „unschuldiger“ als andere deutsche Städte noch waren hier die meisten Todesopfer eines alliierten Bombenangriffs zu beklagen.

Wie in einem Brennglas bündelt sich der Mythos in den Verdrängungen und Deutungen zur Frauenkirche. Der zerstörte und wiedererrichtete Kuppelbau ist wie jedes Bauwerk oder Ereignis offen für vielfältigste, sich wandelnde Deutungen. Eigentlich bemerkenswert ist daher, welche Deutungen hervorgehoben und welche verdrängt werden. Deutungen sagen kaum etwas über das Gebäude, viel mehr aber über die jeweilige Zeit, die sich eine Deutung aneignet. So ist die Frauenkirche als „Dom der deutschen Christen“, der Naziabteilung in der Evangelischen Kirche, im öffentlichen Diskurs verdrängt. Zwar wird im heutigen Bewusstsein die (zerstörte!) Frauenkirche als Demonstrationsort einer staatsunabhängigen Friedensbewegung der 80er Jahre wahrgenommen, aber deren Radikalität in einem eher allgemeinen Versöhnungsanspruch zwischen den ehemaligen Kriegsgegnern entschärft. Dabei bleibt in der Schwebe, ob sich nicht eigentlich die Engländer zu entschuldigen hätten. Wie die Debatte um das Kohl-Denkmal auf dem Neumarkt zeigt, ist für konservative Kräfte die wiedererrichtete Frauenkirche vielleicht doch eigentlich Symbol für die Überwindung der deutschen Teilung, der Kriegszerstörung - und am Ende der uneingeschränkten Herrschaft der CDU, die diese historischen Leistungen vollbracht habe. Diese Deutung soll nun auch noch repressiv mit Hilfe des novellierten sächsischen Versammlungsrechts durchgesetzt werden.

Wie bewerten wir den Zusammenhang zwischen Naziaufmarsch und Gedenken?

Der Mythos Dresden erleichtert es den Nazis jedenfalls, ihre geschichtsrevisionistische Grundthese von der Verantwortlichkeit der Alliierten für den zweiten Weltkrieg und der andauernden geistigen und politischen Unterdrückung der Deutschen mit Aussicht auf Gehör vorzutragen. Ihr Grundgestus ist die Falschbehauptung, sie allein würden es wagen, der deutschen Opfer zu gedenken und damit einen Tabubruch zu begehen. Dieses Gedenken würde unterdrückt, weil die Deutschen eben von den Amerikanern und den Demokra-

ten (was Nazis als Schimpfwort verstehen) im „Schuldkult“ gefesselt würden, um sie politisch gefügig zu halten. Vorstellungen über die „unschuldige Kulturstadt“ und eine einzigartige Höhe der Opferzahlen sind eben auch Grundelemente der Gegendeutung der Nazis.

Die Nazis gehen aber daran anknüpfend einen wesentlichen Schritt hinaus, in dem sie im Begriff des „Bombenholocaust“ die englisch-amerikanischen Bomberpiloten mit der SS und die Opfer des Bombenkriegs mit den ermordeten deutschen und europäischen Juden gleichsetzen. Auf diese Weise sollen Ursache und Wirkung des Krieges sowie Ziele, Mittel und Motive der Kriegsgegner vertauscht und die Deutschen entschuldigt werden.

Wie verstehen wir die Veränderungen des staatlichen Gedenkens in den letzten Jahren?

In den letzten Jahren ist es immer besser gelungen, Demonstrationen gegen die Nazidemos anlässlich des 13. Februar zu organisieren. Mitte der 2000er Jahre versuchte das Bündnis Geh-Denken aus Gewerkschaften, Einzelpersonen und den Parteien LINKE, GRÜNE und SPD die Dresdner Bürgerschaft zu mobilisieren, was nur unzureichend gelang. Das Bündnis war stets politischem Gegendruck und Kriminalisierungsversuchen der CDU-kontrollierten Behörden ausgesetzt. Das Bündnis hat die Diskussion über den 13. Februar und seinen Missbrauch durch die Nazis wach gehalten. Die Stadt konnte davon abgebracht werden, den Naziaufmarsch ausgerechnet an der neuen Synagoge vorbeizuführen. Zudem ist es gelungen, die Oberbürgermeisterin bei ihrer Rede auf dem Heidefriedhof zu einer klaren Ablehnung von Rechtsextremismus, Antisemitismus und Rassismus zu bewegen. Seit 2010 ist mit der Menschenkette der Oberbürgermeisterin eine neue Qualität erreicht, weil damit auch die Stadtspitze und notgedrungen auch das konservative Establishment aus CDU /FDP anerkannt hat, dass ein "stilles Gedenken" ohne politische Wendung gegen die Nazis nicht möglich ist.

Welche Perspektiven für die Erinnerungskultur in Dresden am 13.2.?

Die demokratische Stadtgesellschaft ist aufgerufen, Formen des Gedenkens zu entwickeln, die nicht von Nazis missbraucht werden können. Der "Rahmen des Erinnerns" von 2005 ist weiterhin hilfreich. Voraussetzung ist eine Kenntnisnahme der vielen Täter- und Leidensorte in Dresden selbst, der Schuld Dresdens in der Nazizeit sowie der politische Verbiegung und Missbrauch des 13. Februar von der Nazizeit, über die DDR-Zeit bis heute. Der 13. Februar kann dann wieder zu einer Mahnung werden, den Keimen von Krieg entgegenzutreten und ernsthaft zu fragen, wie dem Frieden in der Welt zu dienen ist. Dies wäre auch eine gute Voraussetzung, das individuelle und private Gedenken von seinen politischen Überformungen zu befreien.